Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 90 (1996)

Artikel: Frauengeschichtsschreibung zwischen Tradition und Emanzipation?

Autor: Bosshart-Pfluger, Catherine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauengeschichtsschreibung zwischen Tradition und Emanzipation?

Catherine Bosshart-Pfluger

Noch vor einem Jahrzehnt bekam man als Frau beim Besuch der Jahrestagung der «Vereinigung für schweizerische Kirchengeschichte» den Eindruck, in eine reine Männerversammlung geraten zu sein. Von diesem persönlichen Erlebnis geprägt, glaubte die Verfasserin, eine Spurensuche nach Frauen in der Vereinigung bzw. in der Zeitschrift sei ein hoffnungsloses Unterfangen. Dass dem nicht so ist, zeigt allein schon die im Anhang aufgeführte Liste der von Frauen verfassten Beiträge.

Um einen wirklichen Einblick in die «Frauenpräsenz» in der Zeitschrift zu erhalten, ist es sinnvoll, die Darstellung um drei Schwerpunkte zu gruppieren: 1. Frauen als Verfasserinnen, 2. Frauenthemen in der Zeitschrift und 3. Frauen als Mitglieder des Vereins.

Verfasserinnen

Rein quantitativ gesehen schrieben zwischen 1907 und 1995 gesamthaft 20 Historikerinnen umfangreiche Aufsätze und kleine Beiträge, 13 Frauen traten ausschliesslich als Rezensentinnen auf.

Die Schwerpunkte der weiblichen Publikationstätigkeit liegen in den Jahren 1930 bis 1935 und 1968 bis 1995. In diesen beiden Zeiträumen erschienen praktisch jährlich – manchmal auch mit einem ein– oder zweijährigen Abstand – mindestens ein grösserer Artikel aus weiblicher Feder.

In den ersten neun Jahrgängen der Zeitschrift sucht man allerdings vergeblich nach dem Beitrag einer Historikerin. Zwei Gründe sind möglicherweise dafür verantwortlich:

Zu diesem Zeitpunkt absolvierten Frauen – und ganz besonders katholische Frauen – noch kaum ein Hochschulstudium. Zwar nimmt die Schweiz im europäischen Rahmen eine Pionierstellung ein, was die Öffnung der Universitäten für das Frauenstudium anbelangt: In Zürich konnten Frauen bereits 1867, in Genf und Bern 1872, in Lausanne 1876 und in Basel 1890 ein reguläres Studium absolvieren. In diesen Anfangsjahren war der Anteil der Ausländerinnen an den Schweizer Hochschulen besonders hoch. Die 1889 gegründete katholische Freiburger Universität nahm Frauen erst vom Wintersemester 1905/06 an als reguläre Studentinnen auf. Das erste an eine Schweizerin verliehene Doktordiplom an der Philosophischen Fakultät dieser Universität wurde 1914 ausgestellt.[1] Frauen mit abgeschlossenem Studium, im speziellen Historikerinnen, waren zwischen 1907 und 1916 eher selten.

Die Zeitschrift spezialisierte sich zudem – wie der Titel ausdrückt – auf Kirchengeschichte. Da sie als Organ der historischen Sektion des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (SKVV) katholisch geprägt war, verengte sich der Verfasserinnenkreis nochmals. Katholische Kirchengeschichte war damals zudem eine weitgehend theologische Disziplin.[2] Das Redaktionskomitee der ZSKG zählte allerdings, wie die vorangegangenen Beiträge gezeigt haben, prominente Profanhistoriker zu seinen Mitgliedern, die die Zeitschrift stark prägten und auch den Begriff «Kirchengeschichte» sehr weit fassten.

Der Mangel an ausgebildeten Historikerinnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts dürfte der Hauptgrund für das Fehlen von Verfasserinnen in den ersten neun Jahren der Zeitschrift sein. Die Ausgangslage der Zeitschrift als katholische Schöpfung und die Spezialisierung auf die Kirchengeschichte konnten ebenfalls einschränkend auf einen möglichen Autorinnenkreis wirken. Ein Vergleich mit dem «Jahrbuch für schweizerische Geschichte», das als Organ der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz als Zeitschrift von überregionalem Zuschnitt konzipiert war, unterstützt unsere Annahme. Obwohl sich dort der thema-

[1] Geschichte der Universität Freiburg Schweiz 1889–1989. Institutionen, Lehre und Forschungsbereiche, Bd. 1, Freiburg/Schweiz 1991,136–139.

[2] Vgl. dazu: Urs Altermatt, Katholiken und Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert, in: SZG 41 (1991), 307.

tische Rahmen auf die gesamte Profangeschichte der Schweiz erstreckte, finden sich in den ersten 42 Jahrgängen der Zeitschrift (1876–1917) keine Beiträge von Frauen. Erst 1918, also zwei Jahre nach der ZSKG, veröffentlichte Frieda Gallati eine umfangreiche Abhandlung über die eidgenössische Politik zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges.[3]

Mit Jeanne Niquille, einer Schülerin des Redaktionsmitgliedes Albert Büchi, publizierte 1916 die erste Frau einen Beitrag über die Benediktinerinnen von Engelberg in der ZSKG. Die Freiburgerin war wohl eine der ersten Frauen im Kanton überhaupt, die eine wissenschaftliche Karriere verfolgte. Jeanne Niquille (1894–1970) wurde zuerst Primarlehrerin. Danach absolvierte sie drei Jahre am neuen Mädchengymnasium «Académie Sainte-Croix» in Freiburg und studierte an der Philosophischen Fakultät Geschichte. Diese Ausbildung schloss sie 1918 mit einem Doktorat über «L'Hôpital de Notre-Dame à Fribourg» ab und leitete von 1919 bis 1957 das Staatsarchiv in Freiburg. Der Zeitschrift blieb sie in den Jahren ihrer wissenschaftlichen Arbeit treu.[4] Das Material zu ihren Artikeln schöpfte sie vor allem aus den Beständen des Freiburger Staatsarchivs. Sie befasste sich u.a. mit der Heilig-Geist- und der Sankt-Martins-Bruderschaft in Freiburg, der Chronik des Dekans Fuchs, der Familie von Apollinaire Morel, den Beziehungen der Stadt zum Kloster Payerne und Fragen der Verburgrechtung der Katholischen Orte mit dem Wallis. Neben ihrem ersten Artikel setzte sie sich nur noch in einem kleinen Beitrag mit Frauen auseinander, nämlich der Äbtissinnenwahl im Kloster Fille-Dieu 1707.[5] Auch im Bereich der Profangeschichte gehörte sie zu den

[3] Frieda Gallati, Eidgenössische Politik zur Zeit des dreissigjährigen Krieges, in: Jahrbuch für schweizerische Geschichte 43 (1918), 1*–149*.

[4] Jeanne Niquille starb am 9. September 1970. Vgl. den Nekrolog ihres Nachfolgers Nicolas Morard, in: SZG 21 (1971), 341f.

[5] La confrérie du Saint-Esprit de Fribourg au XVe et au XVIe siècle, in: ZSKG 19 (1925), 190–205; Une œuvre fribourgeoise du XVIIIe siècle. La confrérie Saint-Martin, in: ZSKG 53 (1959), 18–34; La chronique fribourgeoise du doyen Fuchs, in: ZSKG 27 (1933), 100–106; La famille du bienheureux Apollinaire Morel, in: ZSKG 28 (1934), 198–213; Fribourg au secours du couvent de Payerne, in: ZSKG 57 (1963), 97–106; La combourgeoisie des cantons catholiques et du Valais et son renouvellement en 1623, in: ZSKG 16 (1922), 218–230; Un changement d'abbesse à la Fille-Dieu en 1707; in: ZSKG 24 (1930), 251–252.

ersten Frauen, die in der «Zeitschrift für schweizerische Geschichte» auftraten. Bis zu ihrem Tod publizierte sie dort zehn Artikel. [6]

Jeanne Niquille ist die Autorin der ZSKG, die zahlenmässig am häufigsten Beiträge (15) lieferte und über den längsten Zeitraum (47 Jahre) in der Zeitschrift präsent war. Umso erstaunlicher ist es, dass ihr Werk nach ihrem plötzlichen Tod 1970 in der Zeitschrift mit keinem Wort gewürdigt wurde. Eine mögliche Erklärung für dieses Versäumnis könnte das Erscheinungsdatum von Jeanne Niquilles letztem Artikel im Jahr 1963 sein. In der Zeitschrift hatte zudem mit dem Tod Oskar Vasellas (1966) ein vollständiger Wechsel der Redaktionskommission stattgefunden.

Neben der Freiburgerin veröffentlichten bis 1935 zwei weitere Frauen in der ZSKG: Helene Stückelberg-Riggenbach 1932 eine Miszelle über die Verehrung des Hl. Mauritius in Ostfriesland und Katharina Vogler im Jahr 1934 einen grossen Beitrag über das Dominikanerinnen-Kloster St. Katharina in St. Gallen.[7] In den Jahren vor und während des Zweiten Welkrieges war nur Jeanne Niquille mit einem kleinen Beitrag im Jahr 1940 präsent, in dem sie einen unbekannten Brief Carl Ludwig von Hallers an Bischof Yenny mitteilte.[8] 1946 untersuchte Elisabeth Meyer-Marthaler zusammen mit ihrem Mann das Tellotestament.[9] Sie tauchte von da an bis 1970 immer wieder als Autorin in der ZSKG auf. Ihre Themen standen meist mit ihren Forschungsaufgaben am Bündner Urkundenbuch und der «Lex romana curiensis», die sie im Auftrag der Schweizerischen Rechtsquellenkommission edierte, in Zusammenhang.[10] Ausnahmen bilden die beiden Beiträge über die

[6] Niquille war nach Frieda Gallati die zweite Frau, die für die Nachfolgezeitschrift des «Jahrbuchs für schweizerische Geschichte» schrieb: Jeanne Niquille, L'occupation des frontières grisonnes en 1805, in: ZSG 9 (1929), 1–28.

[7] Helene Stückelberg-Riggenbach, Von der Verehrung des hl. Mauritius in Ostfriesland, in: ZSKG 26 (1932), 67–69; Katharina Vogler, Das Dominikanerinnen-Kloster St. Katharina in St. Gallen zur Zeit der Reformation, in: ZSKG 28 (1934), 1–19, 105–116, 161–183, 256–271.

[8] Jeanne Niquille, Une lettre inédite de Charles-Louis de Haller à Mgr. Pierre-Tobie Yenny, in: ZSKG 34 (1940), 53–57.

[9] Elisabeth Meyer-Marthaler und Bruno Meyer, Untersuchungen zum Tellotestament, in: ZSKG 40 (1946), 161–189.

[10] Die Gesetze des Bischofs Remedius von Chur, in: ZSKG 44 (1950), 81–110, 161–188; Disentiser Besitz im Kanton Luzern, in: ZSKG 44 (1950), 153–156; Der «Liber de feodis» des bischöflichen Archives Chur und der Churer Bischofskata-

Propstei Aadorf und das Kloster Münsterlingen.[11] Elisabeth Meyer-Marthaler hatte in Zürich und in Wien am Österreichischen Institut für Geschichtsforschung studiert und 1940 in Zürich promoviert.[12] Sie hatte weder von ihrer Herkunft noch von ihrem Studium her Verbindungen zur Redaktion der ZSKG.

Wie bereits erwähnt, erhöhte sich die Kadenz der Frauenbeiträge nach 1968 beträchtlich. Einzig in den Jahren 1971, 1974, 1975, 1976, 1978 sowie 1990 und 1991 finden sich keine Artikel von Frauen. Ab 1987 verfassten Historikerinnen bis zu acht Rezensionen pro Jahr.

Wenn man den Ursachen für die Zunahme der Frauenpräsenz nachgeht, liegt die Erklärung nahe, dass allgemein mehr Frauen ein Studium abschlossen: Es gab mehr Historikerinnen. Auch in den mehrheitlich katholisch geprägten Gebieten der Schweiz war ein Frauenstudium keine Besonderheit mehr. Ein Blick auf die von Frauen verfassten Artikel in der «Zeitschrift für schweizerische Geschichte» bestätigt diese Tendenz. Fanden sich dort zwischen 1920 und 1930 nur drei Frauenbeiträge, stieg die Anzahl in den folgenden zehn Jahren bereits auf 14 Autorinnen mit 63 Artikeln.

Diese Entwicklung verlief zeitgleich mit dem Paradigmawechsel in der Geschichte und im speziellen Bereich der Kirchengeschichte. Die teilweise Abkehr von der Institutionengeschichte und die Wende zur Sozial-, Mentalitäts- und Kulturgeschichte lässt sich in der Thematik und dem wissenschaftlichen Ansatz der Frauenbeiträge in der ZSKG aber vorerst nicht ausmachen. Auch die Kategorie «Geschlecht» spielt 1968, trotz laufender Diskussion um die politische Gleichberechtigung der Frauen, noch keine Rolle. Das mag damit zusammenhängen, dass einige grosse Arbeiten Untersuchungen von Handschriften und Buchmalerei sind, die auf der Basis der kritischen Methoden der Historischen Hilfswissenschaften und der Kunstgeschichte erarbeitet wurden.[13]

log von 1388, in: ZSKG 45 (1951), 38–67; Die ältesten rätischen Urkunden des Klosters St. Gallen, in: ZSKG 49 (1955), 125–132.

[11] Zur Geschichte der Propstei Aadorf, in: ZSKG 63 (1969), 209–220; Zur älteren Geschichte des Klosters Münsterlingen, in: ZSKG 64 (1970), 153–172.

[12] Freundliche Mitteilung von Elisabeth Meyer-Marthaler vom 6. Juni 1996.

[13] Yvonne Lehnherr, Das Formularbuch des Lausanner Offizialates aus dem frühen 16. Jahrhundert, in: ZSKG 66 (1972), 1–159; Georgette Streiter, Das Lektionar von Pfäfers, in: ZSKG 78 (1984), 11–109; Marie-Claire Berkemeier-Favre, Die

Von drei Frauen, nämlich Catherine Santschi, Monica Blöcker und Kathrin Utz Tremp, sind im Zeitraum von 1968 bis 1995 mehr als ein Artikel erschienen. Bei dreien dieser Beiträge stehen Häresie und Hexerei im Zentrum.[14] Diese Arbeiten sind gute Beispiele für einen neuen, mentalitätsgeschichtlichen Ansatz in der Kirchengeschichte. In ihrer Darstellung der Diözesangeschichte der Lombardei plädiert Paola Vismara Chiappa für eine sozialgeschichtliche Untersuchung der Diözese im kirchengeschichtlichen Bereich. Speziell erwähnenswert scheint mir in diesem Zusammenhang auch die Arbeit von Christine Lauener über die jüdische Gemeinde von Avenches im 19. Jahrhundert.[15]

Rezensionen wurden bis 1987 in der ZSKG nur wenige von Historikerinnen geschrieben und wenn, dann wurden nur ausnahmsweise frauenspezifische Bücher besprochen.[16] Dies hat sich in den letzten Jahren etwas geändert. Die Frauenpräsenz ist vor allem in den letzten drei Jahren stark angestiegen. Ausgesprochen frauengeschichtliche Themen werden aber immer noch eher vernachlässigt.

Artikel von Frauen nehmen anteilmässig einen kleinen Prozentsatz in der Gesamtheit der veröffentlichten Seiten ein. Von 1907 bis 1968 machten nur die Artikel von Katharina Vogler und Jeanne Niquille im Jahre 1934 27,8% der gesamten Seitenzahlen aus. In den übrigen Jahren dieses Zeitraums bewegten sich die Frauenartikel zwischen 0,63% (1935) und 9,37% (1951). Zwischen 1968 und 1995 erhöhte sich der Prozentsatz punktuell sprunghaft, auf die ganze Periode gesehen aber stetig. Diese Zunahme kommt u.a. daher, dass umfangreiche Lizentiatsarbeiten in der ZSKG abgedruckt wurden. 1980 stieg der Anteil sogar auf 74% der gesamten Seitenzahl.

Miniaturen der Niclaus-de-Lyra-Bibel in der Zentralbibliothek zu Luzern, in: ZSKG 74 (1980), 1–123.

[14] Monica Blöcker, Zur Häresie im 11. Jahrhundert, in: ZSKG 73 (1979), 193–234; Monica Blöcker, Frauenzauber – Zauberfrauen, in: ZSKG 76 (1982), 1–39 und Bernard Andenmatten / Kathrin Utz Tremp, De l'hérésie à la sorcellerie: l'inquisition Ulric de Torrenté OP (vers 1420–1445) et l'affermissement de l'inquisition en Suisse romande, in: ZSKG 86 (1992), 69–119.

[15] La communauté juive d'Avenches entre 1826 et 1870, in: ZSKG 88 (1994), 111–130.

[16] Als Beispiel möge hier die Rezension von Barbara Waldis über das Werk von

Wenn man zusammenfassend die Beiträge der Frauen in den 90 Jahren des Bestehens der ZSKG überblickt, überkommt die Betrachterin der Eindruck von Zufälligkeit. Themennummern sind mit wenigen Ausnahmen nicht vorhanden. Jeder Redaktor bzw. jede Redaktionskommission hinterliess aber trotzdem Spuren. Eigene Forschungen wurden publiziert und auch eigenen Schülern die Möglichkeit gegeben, ihre Arbeiten zu veröffentlichen, die häufig mit den Interessen des Redaktors oder der Redaktionskommission zusammentrafen. Daneben gab es immer wieder Beiträge von Forscherinnen, die völlig ausserhalb des Beziehungsnetzes der «Vereinigung für schweizerische Kirchengeschichte» standen, aber im Bereich «Kirchengeschichte» arbeiteten.

Wie wir gesehen haben, zeichnen sich gerade in dieser scheinbar wahllosen Folge von Historikerinnen-Beiträgen die grossen Entwicklungslinien der Geschichtsforschung und im engern Sinn der Kirchengeschichtsforschung ab. Es scheint, als ob der spezielle Bereich der Kirchengeschichtsforschung den Paradigmawechsel in der Gesamtdisziplin mit einiger Verzögerung durchgemacht hat. Wie Urs Altermatt anführt, befand sich die Disziplin der Kirchengeschichte an den katholisch-theologischen Fakultäten in Freiburg, Luzern und Chur nach dem II. Vatikanischen Konzil in einer Krise. Dies führte dazu, dass mit wenigen Ausnahmen dieses Gebiet immer mehr von Profanhistorikern bearbeitet wurde.

Von den 1960er Jahren an wurde die schweizerische Gesellschaft von einem Wertewandel (II. Vaticanum) erfasst. Durch die Ölkrise 1973/74 und verstärkt durch die Rezession machte sich an Stelle des unbedingten Fortschrittglaubens ein Unbehagen an der Moderne breit, das eine Hinwendung zu transzendentalen Werten förderte.[17] In der profanen Geschichtsforschung hatte diese Neuorientierung ein grösseres Interesse an religiösen Entwicklungen zur Folge, die nun mit den Methoden der Sozialgeschichte untersucht wurden. Diese Tendenzen zeichneten sich auch im Schaffen der Frauen ab, die in der ZSKG Beiträge veröffentlichten. Was aber weit weniger zum Tragen kam, waren die Ansätze, die in der

Simone Prodolliet, Wider die Schamlosigkeit und das Elend der heidnischen Weiber, in: ZSKG 82 (1988), 241f. dienen.

[17] Urs Altermatt, Katholiken und Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert. I. Paradigmenwechsel um 1970: Personen, Themen und Tendenzen, in: SZG 150 (1991), 307–308.

profanen Geschichtswissenschaft durch die Entwicklung der Frauen- und Geschlechtergeschichte[18] langsam Eingang gefunden hatten. Es bleibt zu hoffen, dass in den zukünftigen Jahren diese Art der Fragestellung und Arbeitsweise in der ZSKG noch vermehrt Beachtung finden wird.

2. *Frauenthemen*

Frauenthemen wurden in der ZSKG mit wenigen Ausnahmen vornehmlich von Historikern aufgegriffen. Dabei lässt sich feststellen, dass die Forscher zum grossen Teil bis weit nach dem Paradigmawechsel in der Geschichte um 1970 der traditionellen Richtung verhaftet blieben. Zwei grosse Bereiche der Forschung lassen sich herauskristallisieren: 1. Institutionengeschichte (oder Teilbereiche) von Frauenklöstern und religiösen Frauengruppierungen, 2. Heiligen- und Marienverehrung. Daneben finden sich verschiedene kleinere Beiträge zur Liturgie und Mystik sowie zum Hexenwahn.

Unter den Frauenklöstern wurden das Clarissenkloster Paradies, die Zisterzienserinnen in der Schweiz, die Ursulinen in Porrentruy, die Schwestern von St. Agnes in Schaffhausen und die Schwestern zu St. Lienhart vor der Stadt St. Gallen behandelt.[19] Die Beginen allgemein, jene in der Innerschweiz sowie jene von Somix und Lausanne waren Gegenstand eingehender Untersuchungen.[20] Die

[18] Vgl. dazu: Regina Wecker, Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte, in: SZG (1991), 157–168.

[19] Leodegar Walter, Personalverzeichnis und Totenregister des Clarissenklosters Paradies von 1580, in: ZSKG 17 (1923), 38–50; Georg Boner, Die Anfänge der Zisterzienserinnen in der Schweiz, in: ZSKG 48 (1964), 67–78; André Chèvre, Les Origines des Ursulines de Porrentruy, in: ZSKG 63 (1969), 92–113; R. Frauenfelder, Aufnahmebestimmungen für die Konventschwestern des Benediktinerinnenklosters St. Agnes in Schaffhausen, in: ZSKG 59 (1965), 49–51; M. W. Lehner, Die Schwestern zu St. Lienhart vor der Stadt St. Gallen (1318–1566), in: ZSKG 55 (1961), 191–221, 275–287.

[20] Gabriel Meier, Die Beginen in der Schweiz, in: ZSKG 9 (1915), 23–34, 119–133; Eugen Gruber, Beginen und Eremiten der Innerschweiz, in: ZSKG 58 (1964), 79–106; Iso Müller / Notker Curti, Die Beginen von Somix, in: ZSKG 29 (1935), 1–25, 80–100; Bernard Andenmatten, Les Béguines à Lausanne au XIVe siècle, in: ZSKG 80 (1986), 3–29.

Studien zur Heiligenverehrung konzentrierten sich vor allem auf die hl. Wiborada und die hl Ida.[21] Für das Frauenkloster Müstair wurden Liturgie und Mystik untersucht.[22] Ein kleiner Beitrag war dem Hexenwahn in Mellingen gewidmet.[23] Eine völlig andere Thematik und Ausrichtung hatte der der Sozialgeschichte verpflichtete Artikel von Wolfgang Göldi über das Bild des idealen katholischen Dienstmädchens zur Zeit des Ersten Weltkrieges.[24]

In 110 Rezensionen setzten sich Historiker in der ZSKG mit Frauenthemen bzw. Autorinnen auseinander. Frauen und ihre Forschungen sind also auch hier eher präsent als in den Rezensionen der Historikerinnen. Wie bereits bei Jeanne Niquille angedeutet, ist in den ganzen 90 Jahrgängen der ZSKG keine einzige verstorbene Historikerin mit einem Nekrolog gewürdigt worden ist. Dies hängt allerdings vermutlich eher mit dem Konzept der verschiedenen Redaktoren zusammen, die Nekrologe förderten oder vernachlässigten, als mit einer frauenfeindlichen Einstellung.

Diese überblicksmässige Zusammenstellung über die Schwerpunkte der Forschungsinhalte gibt geradezu beispielhaft die Entwicklung der Katholizismusforschung bis zum Paradigmawechsel 1970 wieder. Die sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Forschungsansätze traten bei den Frauenthemen in der ZSKG mit einer zeitlichen Verzögerung von fast zwanzig Jahren auf.

Frauen als Mitglieder der Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Es ist ausserordentlich schwierig, verlässliche Angaben über die weiblichen Mitgliederzahlen der Vereinigung zu machen. Die Redaktionskommissionen und Verlage haben möglicherweise die

[21] Hier seien als Beispiele nur zwei Beiträge aufgeführt: E. Schlumpf, Der Wiborada-Hymnus «Festum diem Wiboradae», in: ZSKG 45 (1951), 109–114; J. Kreienbühler, Um einen Schritt weiter in der Forschung über die hl. Ida von Toggenburg, in: ZSKG 21 (1927), 227–229.

[22] Iso Müller, Liturgie und Mystik im Frauenkloster Müstair zur Zeit des Spätmittelalters, in: ZSKG 69 (1975), 237–264.

[23] Konrad Kunz, Hexenwahn in Mellingen im Jahre 1672, in: ZSKG 17 (1923), 156.

[24] Wolfgang Göldi, Das Bild des idealen katholischen Dienstmädchens zur Zeit des Ersten Weltkrieges, in: ZSKG 82 (1988), 33–55.

entsprechenden Unterlagen nur rudimentär aufbewahrt. Mir stand nur ein Verzeichnis aus dem Jahre 1945 und 7 weitere aus der Zeit von 1986/87, 1989/90 und 1992–94 zur Verfügung. [25] 1945 zählte der Verein 103 Einzelabonnenten mit Jeanne Niquille als einziger Frau.[26] 1986 waren die Mitgliederzahlen auf 340 angestiegen, aber trotzdem hatte der Verein trotzdem nur ein weibliches Mitglied. Bereits ein Jahr später waren 6 Frauen im Verein. Diese Zahl stieg kontinuierlich: 1989 waren es 399 Mitglieder, darunter 7 Frauen, 1990 373 Mitglieder, darunter 8 Frauen, 1992 375 Mitglieder, darunter 10 Frauen und schliesslich 1994 384 Mitglieder, darunter 11 Frauen. Der Frauenanteil dürfte noch etwas höher sein, da bei Historikerehepaaren häufig nur der Mann als Mitglied der Vereinigung eingetragen ist.

Die Redaktionskommission blieb bis anhin den Frauen verschlossen. Eine Ausnahme bildet die Redaktionsassistentin.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die ZSKG im schweizerischen Vergleich fast eine Vorreiterrolle übernimmt mit ihrem ersten Frauenbeitrag 1916. Wie schon erwähnt, erschien der erste Artikel einer Frau im «Jahrbuch für schweizerische Geschichte» erst zwei Jahre später. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Frauenpräsenz in der «Zeitschrift für schweizerische Geschichte» wesentlich grösser als in der ZSKG. Für diesen Zeitraum spielt die thematische Beschränkung der ZSKG auf die Kirchengeschichte eine entscheidende Rolle. Es gab nun relativ viele ausgebildete Historikerinnen, aber nur ein kleiner Teil setzte sich mit kirchlichen Fragen auseinander. Die Frauen, die in der ZSKG publizierten, befassten sich mit wenigen Ausnahmen kaum mit Frauenthemen. Die kirchlichen Frauenthemen wurden zur Hauptsache von Historikern mit den traditionellen Ansätzen der Institutionengeschichte bearbeitet. Fragestellungen zum Verhältnis Frau und Religion, zur Feminisierung der Religion, zu Religion und Alltag sind erst in den letzten Jahren in den Blickpunkt der Forschung gerückt und haben wahrscheinlich deshalb bisher noch kaum Spuren in der ZSKG hinterlassen.

[25] Abt Lukas Schenker möchte ich an dieser Stelle für seine Bereitschaft danken, mir seine Verzeichnisse zur Verfügung gestellt zu haben.

[26] StA Luzern, SKVV: Schachtel VV 58.

In der Vereinigung für schweizerische Kirchengeschichte stellten die Frauen 1994 knapp 3% der Mitglieder. Vermutlich hatte die Zeitschrift bei jungen Historikerinnen, die sich mit Frauengeschichte auseinandersetzten, nicht erste Priorität für einen Beitritt.

Gesamthaft gesehen hat die Zeitschrift, auch im Vergleich mit den Publikationsorganen der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft, eine frühe Beteiligung von Autorinnen und einen stetig zunehmenden Anteil von Frauenbeiträgen und Frauenthemen zu verzeichnen.

Liste der Verfasserinnen und ihrer Beiträge (1907–1995)

BERKEMEIER-FAVRE, Marie-Claire	**1**	1980[25]
BLÖCKER, Monica	**2**	1979 / 1982
BOSSHART-PFLUGER, Catherine	3	1995
CHENE, Catherine	3	1994 / 1995
FEUSI, Iniga	2	1932 / 1935
GILOMEN-SCHENKEL, Elsanne	**1**	1981
	1	1975
HOLENSTEIN, Anne-Marie	**1**	1968
KERN, Liselotte	**1**	1947
LAUENER, Christine	**1**	1994
LEHNHERR, Yvonne	**1**	1972
MEYER-MARTHALER, Elisabeth	**7**	1946 / 1950 / 1951 / 1955 / 1969 / 1970

[27] Die fettgedruckten Zahlen beziehen sich auf selbständige Artikel und kleine Beiträge. Die normal gedruckten Zahlen geben die Anzahl der Rezensionen an.

NIQUILLE, Jeanne	**15**	1916 / 1922 / 1925 / 1926/ 1930 / 1931 / 1933 / 1934 / 1935 / 1940 / 1959 / 1962 / 1963
	5	1923 / 1926 / 1940 / 1941 / 1942
PASCHE, Véronique	2	1994
PAYR, Theresia	1	1970
RADEFF, Anne	1	1987
REHLE, Sieghild	**1**	1973
RIEDER, Joëlle	**1**	1989
SANTSCHI, Catherine	**3**	1977 / 1985 / 1988
SIGNORI, Gabriela	**1**	1992
STREITER, Georgette	**1**	1984
STUBENVOLL, Marianne	1	1992
STÜCKELBERG-RIGGENBACH, Helene	**1**	1932
v. SURY-v. ROTEN, Marianne	**1**	1954
TRISCONI, Michela	1	1993
UTZ Tremp, Kathrin	**3**	1983 / 1986/ 1992
	20	1978 / 1987/ 1988/ 1989/ 1990 / 1991 / 1992 / 1993 / 1994 / 1995
VEVEY, Isabelle de	**1**	1987
VALAZZA TRICARIO, Marie-Ange	**1**	1995
VISMARA CHIAPPA, Paola	**1**	1993
VOGLER, Katharina	**1**	1934
WALDIS, Barbara	1	1988
WEHRLI-JOHNS, Martina	1	1995
WIDMER, Berthe	1	1964